

Hannes Androsch im Interview
OE24.TV Fellner! Live 25.07.2022

(Transkript)

Niki Fellner: Schönen guten Abend, willkommen bei „Fellner! Live“. Bei mir zu Gast ist jetzt der ehemalige Finanzminister und Unternehmer Hannes Androsch – schönen guten Abend.

Hannes Androsch: Danke für die Einladung.

Niki Fellner: Herr Androsch, wir sehen derzeit die enormen Auswirkungen des Ukraine-Kriegs auf die westliche Wirtschaft. Das trifft uns natürlich auch mit voller Wucht in Österreich. Sehen Sie bei der österreichischen Bundesregierung ein Problembewusstsein oder eine Angemessenheit, auf das Ganze zu reagieren?

Hannes Androsch: Also wir sind in schwierigen Zeiten geraten durch eine Reihe von Schocks und Krisen und notwendigen Umstellungen. Und das Ukraine-Desaster ist eines davon. Sozusagen aus all den Gründen ist die Party, die wir lange Zeit gehabt haben, vorbei und wir müssen uns auf Einschränkungen, auf Wohlstandseinbußen für einige Zeit einstellen – und das ist noch der beste Fall. Der schlechteste ist, wenn wir keinen Strom haben und kein Öl oder kein Gas zum Heizen, zum Kochen, für unsere Industrie, für die Mobilität. Wir sind besonders schlecht dran, weil wir Unmengen von Versäumnissen haben, durch eine Abfolge von Blockaden nicht den eigenen Strom nutzen, keine Leitungen bauen, keine Windräder errichten, das eigene Erdgas nicht nutzen. Und das Krisenmanagement ist nicht vorhanden und eine Krisenstrategie ja auch nicht. Das sieht man ja im dritten Sommer bei der Pandemie stündlich. Daher würde ich mir wünschen, dass die Sozialpartner das in die Hand nehmen, sonst fahren wir gegen die Wand.

Niki Fellner: Das heißt, Ihr Vorschlag wäre, die Sozialpartner sollen das Krisenmanagement in dem Land –

Hannes Androsch: Naja, die sind in den Betrieben verhaftet, sowohl verbraucherseitig wie lieferseitig, was die Energie anlangt, und haben ein gemeinsames Interesse – und das deckt sich mit den Interessen der gesamten Bevölkerung. Die Regierung ist weder konzeptiv noch handwerklich offenbar dazu in der Lage.

Niki Fellner: Dennoch gibt es eine Energieministerin oder Klimaschutzministerin, wie sie sich eigentlich nennt. Wie beurteilen Sie denn die Arbeit von Leonore Gewessler?

Hannes Androsch: Ersparen Sie mir da die Rolle eines Punkterichters im Kunsteislauf. Mit Krisenmanagement und zukunftsorientierter Energieversorgung hat das wahrlich nichts zu tun. Aber das betrifft ja die gesamte Regierung. Da muss ja der Regierungschef die Zügel in die Hand nehmen.

Niki Fellner: Jetzt ist natürlich die Frage, wie könnte Österreich Ihrer Meinung nach überhaupt – wenn wir jetzt die Teuerung als breites Thema sehen – vorgehen? Oder ist da nicht eigentlich eine europäische Lösung gefragt?

Hannes Androsch: Also es wird nicht ohne europäische Solidarität gehen. Es darf nicht passieren, was am Beginn der Pandemiekrise der Fall war, dass man nach dem Motto vorgeht „Rette sich wer kann“, Dann gehen wir alle unter, nach dem Motto „Entweder wir halten zusammen oder wir hängen jeder für sich alleine“. Aber das ist keine Ausrede, dass man nicht alles selbst tut, was man tun kann – jeder Einzelne auch, auch wenn es unangenehm ist, also einschränken, einsparen, ohne dass man deswegen in Not verfällt, so rasch wie möglich trachten, die Effizienz zu steigern, dass man mit derselben Menge Energie den ähnlichen Effekt hat, auszuweichen und zu diversifizieren, dass wir wegkommen von der Abhängigkeit und Verwundbarkeit von russischen Gasimporten, die nirgendwo so groß sind. Das eigene aus Norwegen verkaufen wir woanders hin, und die eigenen Erdgasvorräte lassen wird durch grünes Fracking nicht nutzbar machen. Wir haben jahrzehntelang die Wasserkraftwerke blockiert, wir haben die Leitungen blockiert, auch die Windräder.

Jetzt soll angeblich irgendwann eine UVP-Novelle kommen, die das beschleunigen soll. Ja, was ist in den letzten Jahren geschehen? Warum ist das nicht alles passiert? Und die Umstellung von Gas auf Öl – nicht nur, dass sie schmutziger ist, was die Emissionen anlangt – bedeutet Kosten, verlangt Zeit, wenn man Handwerker, Monteure und Material überhaupt findet. Aber die Emissionsvorschriften sind so, dass man es gar nicht tun darf, weil die Emissionen beim Öl natürlich viel größer sind als beim Gas.

Niki Fellner: Sie haben gerade die Erdgasvorräte in Niederösterreich auch angesprochen, die man ja durch Fracking teilweise nützen könnte. Aber wäre das Ihrer Meinung nach eine Möglichkeit, um jenen Gasverbrauch, den wir wirklich benötigen, auch abzudecken, sollten uns Putin und die Russen kein Gas mehr liefern?

Hannes Androsch: Längerfristig ja, weil wahrscheinlich mindestens für 30 Jahre Erdgasvorräte dort lagern. Allerdings dauern schon die Probebohrungen zweieinhalb Jahre, also das ist mittel- bis längerfristig. Das gilt erst recht für Wasserkraftwerk-Errichtung oder für Leitungsbau, wo wir überall hintennach sind. Aus ideologischen Gründen hat man das jahrzehntelang verhindert und blockiert und tut das bis heute noch. Zeigen Sie mir ein öffentliches Gebäude – und deren haben wir jede Menge – wo Fotovoltaik am Dach ist.

Niki Fellner: Wäre das nicht vielleicht sogar ein Ansatz, dass man einfach mal sagt, man baut auf alle öffentlichen Gebäude Photovoltaikanlagen?

Hannes Androsch: Es hindert ja die Regierung oder öffentliche Stellen niemand. Warum haben sie es nicht schon längst getan?

Niki Fellner: Was passiert denn Ihrer Meinung nach wirklich, wenn Putin uns im Winter das Gas abdreht? Weil das Horrorszenario wird ja permanent an die Wand gemalt, aber niemand kann derzeit wirklich sagen, was das auslösen würde. Wird die Industrie dann stillstehen?

Hannes Androsch: Ich hoffe, dass wir mit einem blauen Auge davonkommen. Aber man muss den Worst Case wohl auch mitbedenken. Das wäre ein fürchterlicher wirtschaftlicher Rückschlag bei bestimmten Industrien – also Chemie und Stahl und Papier und Zement und Ziegel und Salz und was immer. Und wir würden halt nicht singen „Stell dir vor, es geht das Licht aus“ und das romantisch finden, sondern das

eher lästig finden und dabei frieren und vorher noch geschwind in einen Strickkurs gehen, damit wir eine Mütze haben und Handschuhe und einen Schal oder so und zu Hause sitzen vor einer Kerze.

Niki Fellner: Aber rechnen Sie damit, dass das wirklich passieren könnte?

Hannes Androsch: Ich rechne nicht damit, aber man darf es nicht ausschließen. Krisenstrategie heißt, sich auf das Schlechteste vorbereiten, weil mit etwas Besserem kommt man dann leichter zurecht.

Niki Fellner: Jetzt gibt es aktuelle Umfragen, wonach fast die Hälfte der Österreicher die Sanktionen gegen Russland mittlerweile kritisch sehen. Im Nachhinein betrachtet: War es richtig, dass die EU diese Sanktionen gegen Russland verhängt hat oder haben wir uns damit ins eigene Fleisch geschnitten?

Hannes Androsch: Nein, das ist ein Missverständnis. Hier findet ein brutaler Aggressionskrieg in einer langen Wegstrecke von Blut statt, vom zweiten tschetschenischen Krieg weg über Georgien, über die Krim, über Syrien bis zu den grünen Männchen im Donbas. Und der Appetit ist ungestillt und unstillbar mit den Vorstellungen. Wenn wir dem nichts entgegenhalten, sind wir auch physisch betroffen. Durch die Energieerpressung sind wir und andere Länder durch die Einsetzung von Getreide als Waffe sowieso schon betroffen. Also wenn wir dem nicht Einhalt gebieten – was wir 20 Jahre versäumt haben – wird es noch schlimmer.

Niki Fellner: Sehen Sie da irgendeine Art von Lösung am Horizont momentan?

Hannes Androsch: Derzeit nicht. Es ist ein Erschöpfungskrieg im Gange. Das Ziel der Russen ist die Kapitulation der Ukraine und die Unterwerfung, was die nicht akzeptieren und was man nicht akzeptieren darf. Und wenn ein Punkt erreicht ist, wo man zu Gesprächen vernünftigerweise endlich kommt, wird das auch Zeit brauchen. Und dann muss man der Ukraine physische Garantien geben für ihre Existenz, weil Verträge offenbar wertlos sind.

Niki Fellner: Jetzt haben Sie selber als aktiver Politiker einige Krisen auch miterlebt, auch weltpolitische Krisen, Ölkrise beispielsweise. Wenn Sie Ihre damalige Zeit als Politiker vergleichen mit dem, was wir derzeit erleben: Ist das die schlimmste Krise seit dem Zweiten Weltkrieg?

Hannes Androsch: Die nicht, aber die Ansammlung von allen. Aber im Vergleich zum Krieg und der Nachkriegszeit ist das noch immer komfortabel. Und damit sind wir fertig geworden. Und wir sind mit der Verzehnfachung des Ölpreises und den Währungskrisen in den 70er-Jahren fertig geworden. Davon gehe ich auch jetzt aus, dass wir dazu in der Lage sind. Aber wir müssen es auch tun und das muss jeder Einzelne, jeder einzelne Betrieb bestmöglich veranstalten. Aber es würde doch einer entsprechenden Unterstützung seitens der Regierung bedürfen, und die fehlt vollkommen.

Niki Fellner: Jetzt wissen wir, dass Krisen insbesondere in der Wirtschaft immer Zyklen haben. Ist Ihrer Meinung nach absehbar, wie lange wir in diesem Krisenmodus bleiben werden?

Hannes Androsch: Naja, Konjunkturzyklen – also ein Auf und Ab hat es immer gegeben und wird es immer geben, so wie es den sogenannten Schweinezyklus gab

und geben wird. Aber das ist etwas anderes. Das sind schon einschneidende Veränderungen. Und durch die Anhäufung von Schocks und Krisen ist die Herausforderung doch beträchtlich größer. Umso mehr muss man zupacken und anpacken und die Ärmel hochkrempeln, aber auch eine Zeit lang den Gürtel enger schnallen – bei ohnehin weitverbreitetem Übergewicht, mich eingeschlossen.

Niki Fellner: Apropos enger schnallen: Jetzt gab es zuletzt die Diskussion nach einem sogenannten Energiepreisdeckel. Zuletzt hat auch der WIFO-Chef Felbermayr ein Modell vorgestellt, die Niederösterreicher haben ihr eigenes Modell bereits umgesetzt. Was halten Sie denn eigentlich von dieser Idee? Ist das sinnvoll?

Hannes Androsch: Wenig halte ich davon. Der Felbermayr-Vorschlag ist ja sehr unspezifiziert und betrifft nur den Haushaltsstrom. Der macht 20 bis 30 Prozent der Energiekosten eines Haushalts aus, die Heizkosten sind viel höher. Und je nachdem, welche Variante man heranzieht, kostet der Vorschlag 2,5 Milliarden bis 6 Milliarden. Und die Regierung rühmt sich, schon das dritte Paket geschnürt zu haben, aber es ist noch nicht angekommen. Man will den Einkommensschwächsten – muss man auch – helfen und jeder bekommt was und soll dann davon zum Teil wieder Steuern zahlen, obwohl das keine Einkünfte sind, fällt unter keine Einkunftsart des Einkommenssteuerrechts, ist also völlig rechtswidrig. Aber wenn man sich nicht um die Gesetze schert, die vorsehen, welche Straßen gebaut werden, braucht man sich offenbar um das auch nicht mehr scheren. Und die notwendigen Verordnungen und Richtlinien, die schweben irgendwo in der Zukunft.

Niki Fellner: Aber wenn Sie sagen, so ein Preisdeckel ist wenig sinnvoll, was sollte man denn Ihrer Meinung nach dann tun gegen den Preisanstieg?

Hannes Androsch: Den Einkommensschwächsten einen erhöhten Energiezuschuss geben? Den gibt es schon, da braucht man gar nicht was Neues erfinden.

Niki Fellner: Aber den erhöhen.

Hannes Androsch: Aber den hinreichend. Darüber kann man diskutieren. Da kann man großzügig sein, wenn man nicht allen Leuten, die es nicht brauchen, das auch gibt. Das ist auch der Nachteil, wenn man das über die Steuern machen will, weil das betrifft dann jeden, auch die, die es nicht brauchen. Aber wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass wir kurzfristig jedenfalls Wohlstandseinbußen erleben und alles tun müssen, um das aufzuholen und wieder wettzumachen. Und dann muss man alle Technologien nutzen und technologieoffen sein und alles fördern für die Forschung und Entwicklung und Umsetzung solcher Technologien und nicht mit einem ideologischen Tunnelblick an die Sache herangehen.

Niki Fellner: Jetzt sind wir uns – glaube ich – alle einig, dass wir die Abhängigkeit vom Gas reduzieren müssen und erneuerbare Energien ausbauen sollten. Aber wie soll denn das konkret passieren bzw. was müsste denn da passieren Ihrer Meinung nach?

Hannes Androsch: Ja, dass man einmal die rechtlichen Voraussetzungen schafft. Wenn die Errichtung eines Windrades schon acht Jahre dauert, werden wir das nie erreichen. Und das Erdgas ist ja noch das Umweltfreundlichste. Wir werden Energienot ohne Energiewende erleben bei dieser blindäugigen ideologischen Politik, die da betrieben wurde und betrieben wird. Zu sagen, das umweltgünstige Erdgas müssen wir ersetzen durch viel umweltschädlicheres Erdöl, das ist doch

abenteuerlich – und gleichzeitig aber Vorschriften haben, dass man es wegen der höheren Emissionen dann gar nicht tun darf. Also das ist eine Frozzelei.

Niki Fellner: In Deutschland wird gerade über Atomkraft auch heftig diskutiert, ob man die Laufzeit der Atomkraftwerke verlängert. Muss man nicht auch darüber einmal ernsthaft in Österreich diskutieren?

Hannes Androsch: Auch hier hat sich die Technologie verändert. Auch die Atomenergie ist keine Wunderwaffe und hat ihre Probleme. Und wir sagen ja von uns scheinheilig und heuchlerisch, wir sind atomstromfrei – und beziehen im Osten Österreichs 20, 30 Prozent unseres Stroms im Winter aus Temelin, und ohne den – „Stell dir vor, es geht das Licht aus“ – sitzen wir im Finsternen.

Niki Fellner: Sie haben vor knapp einer Woche in einem Interview mit der Tageszeitung „Österreich“ die Wiedereinführung des autofreien Sonntags – das gab es ja bereits – für vorstellbar gehalten oder sich sogar dafür ausgesprochen. Was würde das Ihrer Meinung nach bringen?

Hannes Androsch: Das hat mehr psychologische Bedeutung, um zu sagen, wir müssen uns etwas zurücknehmen, etwas reduzieren, etwas einschränken, ohne dass man deswegen eine Einbuße an Lebensstandard hat. Das haben wir in den 70er-Jahren gemacht, aber das ist auch keine Wunderwaffe. Ich bin auch kein Freund von besonderen Tempobeschränkungen, aber wenn es aus psychologischen und faktischen Gründen notwendig ist, muss man halt diese Art von Einschränkung und Entbehrung auf sich nehmen – aber nicht erst warten, bis die Not da ist, sondern es tun, damit die Not gar nicht entsteht.

Niki Fellner: Jetzt wird aktuell auch über Tempo 100 diskutiert. Interessanterweise gerade die grüne Klimaschutzministerin hat diesen Plan momentan einmal zumindest zurückgewiesen. Was halten Sie davon?

Hannes Androsch: Ja, es wäre schon wie in der Schweiz etwas getan, wenn man die bestehenden Vorschriften zur Einhaltung brächte. Ich meine, das betrifft mich selber auch, aber diese Entbehrung ist jedem zumutbar.

Niki Fellner: Ich würde noch gern zu einem weiteren Thema kommen, ganz aktuell: Heute hat ein Gipfel stattgefunden der Bundesregierung mit den Landeshauptleuten. Da geht es um das Aus für die Quarantäneregelung. Am Mittwoch soll das Ganze anscheinend dann auch verkündet werden von Seiten der Bundesregierung. Man argumentiert immer wieder, die Wirtschaft würde das fordern und bräuchte das, damit sie nicht zusammenbricht, insbesondere auch der Tourismus und die Hotellerie. Sie haben selber auch einen Hotelbetrieb. Ist es wirklich notwendig, dieses Quarantäne-Aus? Ist es vor allem sinnvoll?

Hannes Androsch: Wir haben Gesundheitsbetriebe, also Kliniken. Und dort ist es im medizinischen Bereich auf jeden Fall Pflicht, eine Maske zu tragen. Und die Fachleute sind sehr skeptisch. Und wenn Sie sich die Infektionszahlen, die jetzt schon im Sommer so gestiegen sind und drohen, im Herbst noch weiter zu steigen, dann ist das der dritte verschlafene und versäumte Sommer in jeder Hinsicht, was die Pandemiebekämpfung angeht.

Niki Fellner: Aber das heißt, Sie stehen diesem Aus für die Quarantäneregelung skeptisch gegenüber?

Hannes Androsch: Ja, ich bin auch skeptisch, dass man – auch wenn es einem selber unangenehm ist – die Maskenpflicht einschränkt. Ich meine, niemand trägt gerne eine Maske, aber wenn es notwendig ist. Also man hat schon in Kriegszeiten und in Nachkriegszeiten Schlimmeres ohne große Hysterie hingenommen. Also warum man da auf einmal so wehleidig und empfindlich ist, kann ich nur schwer nachvollziehen.

Niki Fellner: Und zum Schluss noch: Wir haben jetzt schon ausreichend auch über das Krisenmanagement dieser Bundesregierung gesprochen. Die Opposition fordert eigentlich einhellig Neuwahlen. Wären Sie dafür, neu zu wählen? Oder sollte man angesichts dieser Krisensituation, die sich ja in den nächsten Monaten nicht unbedingt verbessern wird, mit Neuwahlen eher vorsichtig sein?

Hannes Androsch: Eine Regierung mit 22 Prozent Zustimmung ist eigentlich eine Kuriosität, aber wir wissen ja nicht, was Neuwahlen bringen. Also kann man nur die Hoffnung hegen – irgendwann wird ja neu gewählt werden müssen – dass dann wieder eine Regierungszusammensetzung kommt, die dem Motto von Kreisky entspricht „Regierung kommt von Regieren“ und nicht vom Zuschauen, Ankündigen und bestenfalls Reagieren.

Niki Fellner: Weil Sie diese Konstellation angesprochen haben: Da steht eine sogenannte Ampelkoalition im Raum aus SPÖ, Grünen und NEOS. Was würden Sie denn von dieser Variante halten? Wäre das spannend oder würde das vielleicht sogar mehr Probleme mit sich bringen, wenn man erstmals in einer österreichischen Bundesregierung drei Partner hätte?

Hannes Androsch: Jede Koalition ist spannend, aber ob sie eine positive Spannung ist, das zeigt sich dann erst im Geschehen. Aber diese Frage wird man erst beantworten können, wenn man das arithmetische Ergebnis der Wahl vor sich hat. Es könnte ja sein, dass weder eine Dreierkoalition oder Ampelkoalition eine Mehrheit zustande bringt, aber auch keine Rot-Schwarze das zustande bringt.

Niki Fellner: Dann würde sich theoretisch, wenn dem so wäre, wahrscheinlich eine rot-blaue Koalition ausgehen. Müsste man auch darüber nachdenken?

Hannes Androsch: Würde sich auch nicht ausgehen wahrscheinlich. Das ist eine unbefriedigende Situation. Wir haben italienische Verhältnisse erreicht.

Niki Fellner: Wird sich das auf absehbare Zeit irgendwann einmal auch wieder ändern?

Hannes Androsch: Das wäre zu wünschen, aber da ist meine Hoffnung eingeschränkt.

Niki Fellner: Herr Androsch, vielen Dank für das Gespräch.

Hannes Androsch: Ich danke.